

Litararische Umschau

RAINER JOOSS: *Kloster Korbung im Mittelalter*. Studien zur Verfassungs-, Besitz- und Sozialgeschichte einer fränkischen Benediktinerabtei (= Forschungen aus Württembergisch Franken, Band 4). Sigmaringen: Thorbecke ²1987. – 164 Seiten, 32 Abbildungen, 4 Karten. – DM 34,-.

Das ehemalige Benediktinerkloster (Groß-)Korbung bei Schwäbisch Hall gehört nicht zu jenen Klöstern des Ordens, die in der Geistes- oder der Kunstgeschichte einen herausragenden Platz einnehmen. Umsomehr spricht es für das hier anzuzeigende Buch, daß es trotzdem zu einer zweiten, überarbeiteten Auflage gelangt ist.

Das im ausgehenden 11. Jh. gegründete Kloster erfuhr früh eine hirsauische Prägung; Nekrologeinträge in den Totenbüchern konföderierter Klöster bestätigen diese Einbindung (25–27).

Neben der Stifterfamilie der Grafen von Korbung traten in der frühen Geschichte des Klosters mehrere Hochadelige (z. B. Pfalzgraf Heinrich von Laach) und Ministerialenfamilien auf, die der Gründung Zuwendungen machten. Das Korbunger Schenkungsbuch und eine beachtliche Anzahl von Urkunden bilden eine gute Quellengrundlage für diesen Teil des Buches (29–40).

Das Kapitel über die Vogtei und die Beziehungen des Klosters zum Reich schließt sich an; es bietet u. a. einen interessanten Hinweis auf eine Korbunger Propstei in der Stadt Hall selbst, über die bisher nichts weiter bekannt zu sein scheint (42 f.).

Kapitel V betrifft die Geschichte des Besitzes bis 1525. In das für den wirtschaftlichen Bestand des Klosters schwierige 14. Jh. fällt auch die merkwürdige Gütertrennung zwischen Abt einer- und Prior und Konvent andererseits; erst 1498 wurde diese Trennung vertraglich beendet (66). Mit dem inneren Niedergang des Klosters (die Reformversuche von 1447/48 scheiterten) ging der materielle einher, wobei allerdings auch äußere Einflüsse nicht übersehen werden dürfen. Erst ab etwa 1530 zeigt sich eine verbesserte Wirtschaftsführung (71). Kap. VI behandelt Organisation und Verwaltung (Eigenbewirtschaftung, Lehensbesitz, Zehnten, Weinberge usw.), Kap. VII Gericht und Territorium (72–76 bzw. 77–80). Besonderes Interesse kommt dem VIII. Kap. über die „innere Verfassung des Klosters“ zu (81–89): Das Verhältnis von Abt und Konvent trieb zwar auf die Gütertrennung von 1343 zu, doch „blieb die Verantwortung beider Partner für das Ganze bestehen“ (82). Die Bedeutung der Konventsämter, v. a. des Pflegers, wuchs naturgemäß in dieser Zeit. Als Außenposten waren überdies vier Propsteien zu besetzen (85). Die Untersuchung der sozialen Zusammensetzung des Konvents bringt klare Ergebnisse: Es handelt sich um niederadlige Geschlechter der näheren und weiteren Umgebung, sowie um Haller Patrizierfamilien, aus denen die Kapitulare stammten (87). Die Gesamtzahl der Mönche blieb dabei durchwegs gering und stieg selten weit über zehn. Studium, Bildungseifer und Pflege der Bibliothek hielten sich in engen Grenzen (89). – Es ist bedauerlich, daß der Vf. die wertvollen Untersuchungen seiner Kap. V–VIII mit Hinweis auf die 1. Auflage des Werkes ohne Einzelnachweise in Fußnoten gelassen hat (51). Kaum wird jeder Leser diese 1. Auflage zur Hand haben, um damit eine unbequeme Parallellektüre zu betreiben, und zudem geraten diese Abschnitte damit in ein auffälliges Ungleichgewicht zu den voran- und nachstehenden, bestens mit Apparat ausgestatteten Kapiteln.

Noch einmal besonderes Interesse für die Ordensgeschichte darf das Kap. IX beanspruchen (90–98): Es behandelt Korbung im Rahmen der Reformen des 15. Jhs. und die Umwandlung in ein weltliches Chorherrenstift, sowie den Übergang der Vogtei an die Bischöfe von Würzburg. War schon der Reformansatz von 1447/48 ergebnislos verlaufen, so blieb es auch 1451 bei der Cusanischen Visitation bei bloßen Versprechungen.

1488 endlich kam es, wie wenig früher im benachbarten Ellwangen, zur Umwandlung des Benediktinerklosters in ein Säkular-Chorherrenstift, das in dieser Form bis 1802 Bestand hatte. Die spärlich dotierten acht Chorherrenpfründen (neben denen etwa zehn Chorvikar-Stellen bestanden) ermöglichten allerdings kein standesgemäßes Auskommen: Die Stiftsherren suchten andere Kanonikate dazuzugewinnen, neben denen dann das Kamburger meist die geringste Bedeutung hatte (99). Der Vf. setzt in diesem Kap. IX („Abriß der Geschichte der Kamburg nach 1488“) auch dem wohl bedeutensten Propst und Dekan des Stiftes, Erasmus Neustetter (1523–1594), ein Denkmal: selbst hochgebildet, hob er das geistige Niveau seines Stifts v. a. durch seine Bibliothekspolitik. Der Ankauf der Büchersammlung des bayerischen Kanzlers Leonhard von Eck durch Neustetter war wohl das wichtigste Ereignis in der Kamburger Bibliotheksgeschichte der Neuzeit (99). Gesonderte Erwähnung verdient schließlich auch ein Kamburger Chorherr des späten 18. Jhs.: Lothar Anselm Frhr. von Gebattel, seit 1778 Kanoniker von Kamburg, seit 1818 erster Erzbischof von München und Freising. Mit ihm starb 1846 auch der letzte Kapitular des Stifts.

Zwei kurze Abschnitte widmet der Vf. schließlich (101 f.) den Schicksalen der Kamburger Gebäulichkeiten nach 1802. Ab 1817 befand sich hier das Kgl. Württ. Ehreninvalidenkörpers; seit 1926 beherbergen die ehemaligen Stiftsbauten die Akademie für Lehrerfortbildung.

103 ff. fügt sich noch eine Reihe von kurzen Exkursen, u. a. über die Geschichte des Kamburg-Archivs (heute hauptsächlich Staatsarchiv Ludwigsburg) an, bevor (113–127) die akribisch zusammengestellten Personallisten folgen: 24 Äbte vom 11. Jh. bis 1489 und 115 Konventualen des Benediktinerklosters konnten namhaft gemacht und größtenteils auch biographisch und genealogisch eingeordnet werden.

32 Abbildungen mit Erläuterungen, Quellenverzeichnisse, Register und vier Karten zur Kamburger Besitzgeschichte schließen den Band ab.

Schäftlarn

Martin Ruf OSB

Regensburger Buchmalerei. Von frühkarolingischer Zeit bis zum Ausgang des Mittelalters. Ausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek München und der Museen der Stadt Regensburg (= Bayerische Staatsbibliothek, Ausstellungskataloge, 39). München: Prestel-Verlag 1987. – 320 Seiten, mit 180 Tafeln. – DM 39,80 kartoniert während der Ausstellung; DM 78,- gebunden im Buchhandel.

Spätestens seit G. Swarzenskis großangelegter Studie aus dem Jahr 1901 ist „Regensburger Buchmalerei“ (des 10. und 11. Jhs. vor allem) zu einem festen und aussagekräftigen Begriff in der Kunstgeschichte geworden.

Der vorliegende Katalog nimmt den Titel von Swarzenskis Standardwerk auf, freilich mit abgeändertem Untertitel, der den in Ausstellung und Katalog abgedeckten Zeitraum umschreibt: „Von frühkarolingischer Zeit bis zum Ausgang des Mittelalters“.

Es dürfte außer jedem Zweifel stehen, daß dieser Katalog, redigiert von Florentine Mutherich und Karl Dachs, als *das* neue Nachschlagewerk zum Thema in die Bibliotheken einrücken wird. Eine ganze Reihe hochrangiger Spezialisten wurde dafür gewonnen, die fünf großen Perioden, in die das Werk gegliedert ist, zu bearbeiten, und zwar sowohl den jeweils vorangeschickten zusammenfassenden Text, wie auch (mit einer Ausnahme) die unmittelbar anschließenden Beschriebe der Exponate.

Katharina Bierbrauer eröffnet mit der Behandlung des karolingischen Zeitraums. Neun der zehn hier einzuordnenden Hss. stammen aus St. Emmeram (insgesamt sind etwa 90 Hss. der karolingischen Schreibschule dieses Klosters ab dem späten 8. Jh. erhalten). Florentine Mutherich selbst bearbeitet die „Regensburger Buchmalerei des 10. und 11. Jhs.“. Der Sieg von 955 gab „das Signal zur Erneuerung des geistigen Lebens“ (S. 23). Karolingisches Erbe, die Öffnung zum byzantinischen Südosten (bes. unter Heinrich II.) und schließlich ein spezifisches „gedanklich-spekulatives Element“ (S. 23) prägten die Regensburger Buchmalerei der Zeit. Noch einmal ist es St. Emmeram, das hier die Führung innehat; die Hss. aus der Zeit Kaiser Heinrichs II. zählen zum Kostbarsten, was